

Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge

Verlegungen nehmen die Anzeiger
für die umliegenden Bezirke
an. — Erscheint wochentlich.
Anspruch - Anschlag Nr. 23.

Angabepreis für die Anzeiger
Postgebühren für Anzeigen aus
dem Ausland 50 Cent pro
Zeile. — Anzeiger für die
Kommunen-Postgebühren
ausländische Zeile 50 Cent pro
Zeile.

Programme: Lokalblatt Erzgebirge. Enthaltend die amtlichen Bekanntmachungen des Rates der Stadt und des Amtsgerichts Aue. Postfach-Konto: Amt Leipzig Nr. 1000.

Nr. 170

Mittwoch, den 23. Juli 1924

19. Jahrgang

Das Mißtrauen der Geldgeber.

Es wäre zweifellos, der Londoner Konferenz ein Prognostikon zu stellen. Von Stunde zu Stunde wandelt sich das Bild und mit Unbehagen sehen die Ministerpräsidenten der Entente ein soeben beschlossenes Kompromiß wieder auseinanderzuleiten. Nichts steht fest. Mühsam genug hatte man sich gegen Ausgang der vergangenen Woche wenigstens im ersten Ausschusse, der die deutschen Verfehlungen und deren Folgen zu behandeln hat, auf eine Entscheidung festgelegt, die zwar für uns unannehmbar erschien, aber trotzdem die einstimmige Billigung aller Beteiligten gefunden hatte. Das war freilich nur dadurch möglich gewesen, daß Macdonald, der sich ausnahmslos überhaupt nur durch seinen Drang nach Ergebnissen auszeichnet, im übrigen aber an Grundrissen nicht mehr festzuhalten scheint, ganz erhebliche Zugeständnisse den französischen Wünschen gemacht hatte.

Und nun ist das alles nichts gewesen. Eine gewichtige Stimme erhob sich und blies diese Beschlüsse weg. Man hatte nämlich vergessen, die englisch-amerikanische Hochfinanz nach ihrer Ansicht zu fragen, und sie das Geld geben soll, ohne das der Damesbericht nicht materialisiert werden kann, so war ihre Meinung eigentlich die entscheidende. Nur wenn sie die Beschlüsse der ersten Kommission als ausreichende Garantie für die Geldgeber ansehen konnte, waren diese Beschlüsse zunächst einmal endgültig. „Sunshine“ des 16. Juli schließlich auch Deutschland trotz der bisherigen Nicht-Einladung ein Wort dabei mitzuzusprechen hat. Im offiziellen Drogen Stresemanns aber stand bereits zu lesen, daß sich die deutsche Regierung mit den Londoner Kompromissen nicht abfinden könnte.

Am Montag nun haben die führenden Bankiers, es sind Lamont, der Mitinhaber Morgans, Kindeley, Montague, Norman, der Gouverneur der Bank von England, Owen Young und der frühere englische Schatzkanzler Mac Kenna, ihr Erscheinen hergeseigt. Zunächst einmal grundsätzlich: keine freie Hand für irgendeinen Gläubigerstaat Deutschlands. Sodann aber haben sie einem gewiß gesunden Mißtrauen gegen die Reparationskommission Ausdruck gegeben. Die Behörde, die unter Verletzung des Versailler Vertrages in recht eigenmächtiger Weise die Ruhrbesetzung beschlossen hat, kann in der Tat den Anleihegebern keine Bürgschaft für die Innehaltung neuer Verträge geben. Auch der Amerikaner an ihrer Spitze würde daran nur wenig ändern. Sie gingen soweit, mit aller Bestimmtheit ein völliges Veto der Anleihe in Aussicht zu stellen, wenn die Beschlüsse der Kommission nicht rückgängig gemacht würden.

Es ist selbstverständlich, daß diese Erklärung zu einer Erschütterung der Konferenz geführt hat. Macdonald selbst ließ sich wohl belehnen, zumal es scheint, als ob auch der amerikanische Staatssekretär Hughes, der nur zufällig in London war, einen ähnlichen Standpunkt dem englischen Premierminister gegenüber vertreten hat. Anders aber verhält es sich mit Herriot und Theunis. Der belgische Ministerpräsident könnte vermutlich auf die englische Seite treten, ohne in seinen Parlamenten unüberwindlichen Schwierigkeiten zu begegnen, aber er hat sich in der letzten Zeit sehr erheblich festgelegt und Poincarés Politik gegen Poincarés Nachfolger getrieben. Herriot aber, das muß ganz ehrlich zugegeben werden, befindet sich in keiner beneidenswerten Lage. Er steht vor der Wahl, entweder die Konferenz durch ein hartnäckiges Nein zu sprengen und damit eine unsechste Verantwortung auf sich zu nehmen, oder aber mit einem Ergebnis heimzuführen, das ihm vermutlich sehr bald die Stellung kosten wird.

Kompromißmöglichkeiten zeichnen sich bereits ab. Man spricht in London davon, anstelle der Repka die Finanzkommission des Völkerbundes zu legen, oder aber das Dameskomitee, also die Urheber des Gutachtens, mit der Kontrolle seiner Durchführung zu betrauen. Beides würde vorausichtlich eine verständliche Lösung sein, die auch die Zeichner der Anleihe vollständig befriedigen könnte, fraglich bleibt jedoch, ob Herriot format genug besitzt, um seiner eigenen Ueberzeugung zu folgen und nach Annahme dieses Kompromisses seinen Gegnern in Paris entgegenzutreten. Davon hängt der Ausfall der Londoner Konferenz ab.

Macdonalds Abrüstungspläne

Bern, 22. Juli. Der Generalsekretär des Völkerbundes erhielt ein von Macdonald unterzeichnetes Schreiben der britischen Regierung, in dem der englische Standpunkt zu dem Abrüstungsproblem eines Garantiepaktes dargelegt ist und die wichtige Hinweis auf die Stellung Englands zur Abrüstungsfrage enthält. Das Schreiben betont, daß die englische Regierung ihrer Verantwortung gegenüber denjenigen der Abrüstungsbeschränkung. Die englische Regie-

Die Hochfinanz erhebt Einspruch.

Die englisch-amerikanischen Finanzkreise lehnen das Kompromiß des ersten Ausschusses ab.

Die Einwendungen der Hochfinanz.

London, 22. Juli. Die vier Hauptdelegierten des ersten Ausschusses besprachen ihren Bericht gestern im Schatzkanzlerzimmer des Unterhauses stundenlang mit den Bankiers. Es bestätigt sich, daß die Bankiers deutlich zu verstehen gegeben haben, daß der gestern veröffentlichte Bericht des ersten Ausschusses nicht genügt, und daß sie hierin keine genügende Sicherheit für die Zeichner der Anleihe erblicken. Sowohl die englischen und amerikanischen Finanzleute nehmen besonders Anstoß an dem vierten Artikel des Berichtes des ersten Ausschusses in dem die Vertragsmächte mit alle ihre Rechte aus dem Versailler Vertrag vorbehalten, d. h. nach französischer Auslegung auch das Recht zur selbständigen Ergreifung von Sanktionen. Die Finanzkreise wüßten aber die Möglichkeit neuer territorialer Sanktionen ausgeschlossen wissen. Da der ganze Damesbericht mit dem Zustandekommen der Anleihe steht und fällt, so hält man es englischerseits für erforderlich, den Anforderungen der Bankiers, die allerdings in einigen Punkten ziemlich rigoros sein sollen, nach Möglichkeit entgegenzukommen. Unerledigt ist auch noch die Frage der rheinisch-westfälischen Eisenbahnen.

Heute will der Finanzrat sein Glück mit den Bankiers versuchen. Auch nach seiner Angabe erwiesen sich zwei gestrige Versuche des Finanzrates, eine Verständigung herbeizuführen, als erfolglos, sie sollen heute fortgesetzt werden. Die britischen militärischen Sachverständigen behaupten ebenso kategorisch, daß das vor der Ruhrinvasion bestandene Arrangement für die Sicherheit der Truppen vollauf genüge, was die Franzosen bestreiten.

Im anderen Unterausschusse des zweiten Ausschusses dauert das Ringen um bestimmte Punkte, die die Engländer für die Ausführung der wirtschaftlichen Räumung des Ruhrgebietes diktiert möchten, weiter fort. Sie bestehen darauf, Mitte August sollte für den Abschluß der ersten Phase, nämlich die Befrei-

ung aller Zollschranken und Wiedereinführung der verlagten Beamten, völlig genügen und am 1. oder 15. Oktober sollte die Räumung perfekt sein, vorausgesetzt, daß bis dahin die neue deutsche Eisenbahnorganisation funktioniert. Die Franzosen erklären diese Frist für viel zu kurz.

Unter diesen Umständen ist das Datum der Vollziehung das auch über die Frage der deutschen Einlösung entscheiden soll, noch unsicher. Man scheint hier allgemein anzunehmen, daß der französisch-belgische Widerstand hierin faktisch überwunden ist und die Konferenz mit den Deutschen am Montag anfangen wird, wo „Daily Herald“ schreibt, dann wird die wirkliche Krise kommen. Die höchste Aufgabe unserer politischen Kunst bleibt eine Verständigung (!) zwischen Deutschland und Frankreich in der Frage der militärischen Besetzung herbeizuführen. Gelingt dies nicht, so wird von dem Damesplan oder irgendein Plan, um Zahlung von Deutschland zu erlangen, zur Herstellung des wirklichen Friedens im Westen im geringsten näherbringen.

Verständigung mit Frankreich unmöglich!

London, 22. Juli. Nach Ausgang der Zusammenkunft hatte sich Lamont nach dem Hydepark-Hotel begeben und mit dem französischen Ministerpräsidenten, wie der „New York Herald“ meldet, nahezu 4 1/2 Stunden gesprochen. Lamont legte Herriot den Standpunkt der anglo-amerikanischen Finanzkreise in der Frage der geforderten Zusatzgarantien dar. Herriot soll den amerikanischen Kapitalisten schließlich geantwortet haben, daß die innerpolitische Situation es ihm nicht ermögliche, die angeforderten politischen Garantien zu gewähren. In den Londoner franko-belgischen Kreisen haben die neu aufgetauchten Schwierigkeiten einen äußerst ungünstigen Eindruck gemacht, da die in der Frage der Verfehlungen und der Sanktionen erzielte Verständigung wieder völlig zweifelhaft geworden ist. In Paris hat die neue Wendung der Dinge selbstverständlich ganz außerordentlich verstimmt. Vertina zufolge soll Young gestern Abend amerikanischen Korrespondenten erklärt haben, daß eine Verständigung mit der französischen Politik tatsächlich ein Ding der Unmöglichkeit sei.

erhebe jedoch gegen den Entwurf des Garantiepaktes eine Reihe von Einwendungen, die des näheren dargelegt werden. Die britische Regierung könne den Garantiepakt nicht empfehlen. Daran schließt sich eine Darlegung der leitenden Gesichtspunkte der englischen Politik in der Abrüstungsfrage, die darin gipfelt, daß sobald sich eine günstige Gelegenheit bietet, die Regierungen der ganzen Erde sich zu einer Konferenz berufen lassen müßten, deren Aufgabe die Ausarbeitung eines Planes der Abrüstungsvereinbarung sein müßte.

Die Hausfuchungen im Reichstag.

Ablehnung des kommunistischen Mißtrauensantrags gegen Präsident Wallraf

Als Präsident Wallraf die Sitzung um 3,20 Uhr eröffnen will, schreien die Kommunisten, wie am ersten Sitzungstage wiederum im Chor: „Heraus mit den politischen Gefangenen, Amnestie, Amnestie!“ Das Geschrei hält aber nur etwa fünf Minuten an. Besonders die weiblichen kommunistischen Abgeordneten beteiligen sich eifrig daran. Der Präsident achtet nicht weiter darauf, sondern eröffnet die Sitzung und teilt mit, daß die Reichsregierung die Beantwortung der kommunistischen Interpellation über die Hausfuchung im Reichstage abgelehnt habe, da es sich hier um eine richterliche Maßnahme handele. (Lärm bei den Kommunisten.) Der Präsident gibt dann Auskunft über die Angelegenheit der Durchsuchung der Schränke der kommunistischen Abgeordneten im Reichstage.

Zur Beratung gestellt werden dann die kommunistischen Anträge, die sich gegen die Hausfuchung im Reichstage richten, ebenso die von der Regierung abgelehnte kommunistische Interpellation zu dem gleichen Gegenstand.

Hg. Kay (Komm.) wirft der Polizei vor, sie habe im Reichstage wie die Banden gehandelt. (Lebhafter Widerspruch.) Präsident Wallraf habe geflissentlich mit seinem Rechte, und Verfassungsverstoß gewartet, bis der Reichstag nicht mehr zusammen war. Es wiederhole sich hier die verlogene Vorbeschuldigung gegen die Kommunisten, wie sie von Herz gegen die ersten Christen von Bismarck gegen die Sozialdemokraten verbreitet wurde um einen Vorwand zur politischen Unterdrückung zu schaffen. Die politischen Würder sitzen bei den Deutschen und Deutschen Nationalen zu sitzen.

(Lärm rechts.) Der Deutschnationale v. Kries habe vor dem Rathenauord einen der Würder zu der „beabsichtigten vaterländischen Tat“ beglückwünscht. (Lärm rechts und bei den Komm.) Das von Stigelin gegen die Kommunisten zusammengetragene Material habe sich als eitel Schwindel erwiesen. In der deutschbolschewistischen Presse des Landtages werde ungestraft zu Morbaten gegen Kommunisten und Republikaner aufgeföhrt. Ueber 350 Morde sind aus politischen Motiven von Parteigängern der Partei auf der Rechten gegen Angehörige der Arbeiterpartei, gegen Republikaner, verübt worden. Der angebliche Attentatsplan gegen Moske sei die äbelste Stigelmache gewesen. Die Kommunisten wünschten in Wirklichkeit Moske ein recht langes Leben, denn er sei der beste unretroillige Kattator für die Kommunisten. In Hannover habe zu den Hauptträgern der Moskewitz der Stigelin Würder Haarmann gehört; dieses Subjekt wurde von der Polizei der Sebering und Moske sechs Jahre lang besoldet, konnte sechs Jahre lang dieses ungläubliche Treiben fortsetzen. Der Fall Haarmann ist ein Fall Moske, ist ein Fall Sebering, ist ein Fall Wallraf!

Hg. Fr. Lebi (Soz.) beantragt Ueberweisung der Anträge an den Geschäftsordnungsausschusse.

Präsident Wallraf widerspricht der Meinung daß bisher die Reichstagspräsidenten nur mit den Zentralinstanzen verkehrt hätten. Er erklärt weiter: „Ich habe mich bei allen deutschen Rechtskreisen erinnert, daß man dem Angegriffenen möglichst Freiheit in der Verteidigung lassen soll und habe es darum für eine vornehme Pflicht gehalten, alle gegen mich gerichteten Angriffe des Abgeordneten Kay, die bis zum Vornurteil des politischen Ausschusses gingen, zu überhören. Das bedeutet aber nicht, daß ich künftig ähnlich schwere Angriffe gegen Beamte und Behörden durchgehen lassen würde.“

v. Graefe (Natio.) äußerte große Bedenken gegen das hier von Justiz und Polizei eingeschlagene Verfahren. Der Präsident habe die Sache im guten Glauben behandelt, aber seine Zustimmung zu der Durchsuchung sei bedauerlich. Der frühere Präsident Abbe habe die Rechte der Abgeordneten in anerkannter Weise gegen die Würder der von Sozialdemokraten geleiteten Polizei verteidigt.

Nach dem Schlusswort des Hg. Kay erfolgt die Ab-

Stimmung über die kommunistischen Entwürfe. Der Antrag auf Rückgabe des beschlagnahmten Materials wird dem Reichswehrministerium überwiesen. Ein weiterer Antrag auf Abänderung der Reichsverfassung wird dem Reichsausschuss vorgelegt. Der von den Sozialdemokraten unterstützte Antrag, das Wehrdienstgesetz der kommunistischen Fraktion gegen den Reichstagspräsidenten Wallraf, ebenfalls der Reichswehrminister zu überweisen, wird mit den Stimmen der Sozialdemokraten und kommunistischen Stimmen abgelehnt. Daraus erklären die Sozialdemokraten, daß sie sich bei der namentlichen Abstimmung über das Wehrdienstgesetz der Stimme enthalten werden. (Verbale Abstimmung rechts.) Der Wehrdienstentwurf wird sodann in namentlicher Abstimmung, gegen die Stimmen der Kommunisten abgelehnt. Es wurden im ganzen 331 Stimmen abgegeben, davon 22 mit ja, 198 mit nein, 108 enthielten sich der Stimme.

Sozialdemokratische Opposition?

Schon seit einigen Tagen zeigt sich in der sozialdemokratischen Presse eine wachsende Neigung, in eine ausgesprochene Oppositionsstellung einzutreten, während die Partei bisher der Reichsregierung gegenüber eine abwartende Haltung einnahm und ihre Stellung zu den einzelnen Gesetzesvorlagen und außenpolitischen Entscheidungen lediglich von sachlichen Erwägungen abhängig machte. Dieser Stimmungsumschwung kann an sich natürlich nicht überraschen, nachdem die deutsche Volkspartei in ihren Frankfurter Entschlüsse sich zur Bildung eines Bürgerbunds bekannt hat. Es ist ja schließlich auch kein Geheimnis, daß der rechte Flügel des Zentrums von dem alten Abg. Gerold und dem früheren preussischen Ministerpräsidenten Stegerwald auf dasselbe Ziel hinarbeitet. Auch die Einbringung der Sozialreformvorlage mußte in der Sozialdemokratie starke Beunruhigung hervorgerufen. Mehr noch aber als diese politischen Vorgänge haben persönliche Gründe gewirkt. Vor allem der Mangel der beiden sozialdemokratischen Oberbürgermeister Scheibemann in Kassel und Reinert in Hannover. Man sieht darin bereits Symptome der neu sich anbahnenden Entwicklung. Trotzdem hat die Sozialdemokratie kein Recht, einen Frontwechsel vorzunehmen, wo die wichtigste Frage der Außenpolitik zur Entscheidung heranreift. Dahinter hat alles andere zurückzutreten. Eine Partei, die über Millionen Anhänger verfügt, ist verpflichtet, zunächst einmal deren dringendste Interessen wahrzunehmen. Die Sozialdemokratie wird nicht bestreiten können, daß vom Damesabkommen die wirtschaftliche Lage des gesamten deutschen Volkes im weitesten Umfang abhängt. Im Horn gefasste Entschlüsse haben sich noch nie als richtig erwiesen. Das wird sich hoffentlich auch die sozialdemokratische Fraktion sagen, die jetzt ihre Haltung neu zu bestimmen hat. Bisher hat sie den Drängen ihres sehr starken linken Flügels noch erfolgreich Widerstand geleistet. Erlahmt dieser Widerstand, so könnte das zu unabsehbaren inner- wie außenpolitischen Folgen führen.

Politische Rundschau.

„Abgrundtiefe Falschheit.“

Endlich wissen wir, wie die Deutschnationalen wirklich über den Dawesplan denken! Herr v. Tirpitz, ihr Kanzlerkandidat, hat einem amerikanischen Pressemann verraten, wie er sich zu diesem vielumstrittenen Projekt verhalten würde, wenn er zur Regierung berufen werden sollte. Der alte Seemann spart nicht mit scharfen Worten. Er bezeichnet den Dawesbericht als ein „abgefartetes Projekt der internationalen Bankiers zum Schutze ihrer eigenen Interessen und zum Schaden Deutschlands.“ Er spricht von der „abgrundtiefen Falschheit“, die sich in diesem Dokument verberge, dessen Ausführung nur Hunger und Arbeitslosigkeit bedeute. Damit verweist er der englisch-amerikanischen Hochfinanz einen kräftigen Tritt vor den Bauch, und zwar in demselben Augenblick, wo diese in London so energisch ge-

Die Herweghs.

Roman von Liesbet Dill.
Copyright by M. Feuchtwanger Halle a. S.
(6. Fortsetzung.)

Am aufgeregtesten gebürdete sich Fräulein Schmidt. „Das ist mir grad in die Giebel gefahren wie der Blitz in den Schornstein! Wo habt ihr euch denn um Himmelswillen kennen gelernt?“

Das war das einzige, was Ernst ungern gestand, denn die Kurhausdebouten fanden in keinem sehr guten Ruf.

„Was hat hauptsächlich ihr wunderbares Klavierpiel angezogen,“ erklärte er, und er beschrieb, wie er Abend für Abend seit Jahren unter ihren Fenstern gestanden habe, um zuzuhören.

Du kommst kein Monatel ein. „Grete, Kollin spielt Klavier? Das ist das erste, was ich höre?“

„Du kennst sie ja gar nicht,“ verteilte ihn seine Mutter, die vor Bestürzung gar nicht wußte, ob sie sich freuen sollte.

„Gott, so ein Dunge und jetzt verlobt! Daß du denn scham mit ihrem Vater gesprochen?“

„Nein, aber ich will es heut noch tun, wenn ihr es gestattet, geh ich jetzt hinüber. Grete erwartet mich.“

„Was fand das famos.“

„Ja, Kind, so macht man das aber heute,“ beruhigte der General seine erregte Gattin, die es immer noch nicht fassen konnte, daß man die Braut heute noch zu sehen bekommen sollte. Sie schob mit ihren kleinen blassen Händen nervös das Maschinerie Stück zurück. Wenn sie nur dies bereinigt, dachte sie, und sie blühte besorgte zu dem genialen Kammerdiener auf.

„Gott, so ein Dunge und jetzt verlobt! Daß du denn scham mit ihrem Vater gesprochen?“

„Nein, aber ich will es heut noch tun, wenn ihr es gestattet, geh ich jetzt hinüber. Grete erwartet mich.“

„Was fand das famos.“

„Ja, Kind, so macht man das aber heute,“ beruhigte der General seine erregte Gattin, die es immer noch nicht fassen konnte, daß man die Braut heute noch zu sehen bekommen sollte. Sie schob mit ihren kleinen blassen Händen nervös das Maschinerie Stück zurück. Wenn sie nur dies bereinigt, dachte sie, und sie blühte besorgte zu dem genialen Kammerdiener auf.

nen die französischen Sanctionsgehalte und gegen die Reparationskommission als Instrument der französischen Vorherrschaft Front macht. Aber dieses Wunden deutsch-nationaler Diplomatenkunst lassen will, dem steht allerdings der Geist — aber nicht vor Ehrlichkeit — Herr v. Tirpitz vertritt uns auch, was er als Reichsfunkler mit dem Dawesplan tun würde. Er würde dieses Ereignis „abgrundtiefer Falschheit“ — nun, man rate einmal — annehmen! In der Tat, so hat er es zu dem Amerikaner gesagt. Er hat nur die eine Bedingung gestellt, daß das Ruhrgebiet militärisch geräumt würde. Unter diesen Umständen nimmt es nicht wunder, daß der alldeutsche Justizrat Grah in der „Deutschen Zeitung“ Zweifel daran äußert, ob der Kampf der Deutschnationalen gegen das Dawesgutachten wirklich ernst gemeint sei. Nahe Leute werden angeht dieser Tatsache vielleicht die überflüssige Frage stellen, ob die „abgrundtiefe Falschheit“ denn nur bei der englisch-amerikanischen Finanz zu suchen sei.

Die Eisenbahnbeamten behalten ihre Rechte.

Berlin, 22. Juli. Gegenüber mehrfach aufgetauchten Besorgnissen wird seitens des Reichsverkehrsministeriums versichert, daß durch den Uebergang der Eisenbahnbeamten aus dem Verhältnis von Reichsbeamten in das von Reichseisenbahnbeamten in ihren Rechten und Pflichten nichts geändert wird. Sie behalten ihre öffentlich-rechtlichen Befugnisse.

Die Heimkehr des deutschen Linien-Schiffes „Danziger Nachrichten“.

Die „Danziger Nachrichten“ melden aus Wilhelmshaven: Nach einer glatt verlaufenen Rundreise ist Montag morgen das deutsche Linien-Schiff „Danziger Nachrichten“ wieder in die Heimat zurückgekehrt. Die Rückreise führte bei schönstem Wetter rund um Großbritannien und Irland durch den Pentland-Firth nach der Nordsee. Bei Passieren des Pentland-Firth, von dem sich die Fahrt von Scapa Flow abwickelt, richtete der Admiral einen Winkspruch an das Schiff: „Bei Scapa Flow denken wir an unser Volk, Deutschlands Befreiung.“ Das Linien-Schiff „Danziger Nachrichten“ wurde hierauf nach der Ostsee entlassen. Es nahm Kurs über Sten. Die übrigen Schiffe fahren nach Wilhelmshaven. Die letzten Tage in Spanien waren sehr ereignisvoll. Einladung folgte auf Einladung. Zuletzt war der größte Teil der Besatzung an Land geladen, während ungeschulte Spanier das Linien-Schiff „Elsch“ besuchten.

Die wirtschaftliche Lage in Oberschlesien.

Kattowitz, 22. Juli. In den gestern allenthalben abgehaltenen Besatzungsversammlungen kam die Anzuehlichkeit der Arbeiterfrage aber die Verlängerung der Arbeitszeit zum Ausdruck. In einer Erklärung der in der Arbeitergemeinschaft zusammengeschlossenen Berufsorganisationen wird gegen die Verlängerung der Arbeitszeit protestiert. Wie die Kattowitzer Zeitung meldet, verließen letzte Nacht sämtliche Arbeiter die Kattowitzer Zinkhütte und ließen die Defen kalt werden. Auch die Wachmannschaften des Werkes schlossen sich der Bewegung an.

Die gefährlichen deutschen Vieder.

Essen, 22. Juli. Der französische Divisionsgeneral in Essen hatte vor kurzem wegen des Vortrages deutscher patriotischer Vieder in einem Konzert im Essener Stadtgarten die Veranstaltung von Konzerten im Stadtgarten auf einen Monat verboten. Jetzt hat das französische Kriegsgericht den wegen des erwähnten Konzertes unter Anklage gestellten Konzertleiter, Musikdirektor Müller, zu einem halben Jahre Gefängnis und die beiden Wirte des städtischen Saalbaues zu 800 bzw. 400 Mark Geldstrafe verurteilt. Musikdirektor Müller wurde nach der Verurteilung sofort verhaftet. Die Verurteilung erfolgte, weil der Angeklagte durch den Vortrag des Flaggeliedes, des Libbe-Deinsoh-Viebs und des Viedes „Deutsch hoch in Ehren“, gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung sowie gegen die Sicherheit der Besatzungstruppen verstoßen hätte. Die Ver-

urteilung der Vieder erfolgte, weil sie als Veranlassung des Konzertes den Vortrag des Vieder zugelassen hätten, obwohl sie nach den Ausdrücken ihrer Verantwortlichen mit dem Konzert nichts zu tun gehabt haben und während des Vortrages des Vieder bei dem Konzert auch nicht anwesend waren.

Von Stadt und Land.

Mus, 22. Juli.

Der tägliche Spaziergang.

Woher kommt es, daß die Landleute fast immer gesunde, kräftige Naturen sind, an denen jeder seine Freude haben muß? Unsere Landleute arbeiten tüchtig, aber da sie dabei den Hauptteil des Tages in freier Luft zubringen, so kann der gesundheitliche Einfluß dieses Lebens und kraftverwendenden Stoffes, den sie in vollen Zügen einatmen, an ihnen seine gute Wirkung ausüben. Die frische Bewegung, wie sie die Tätigkeit der Dorfbewohner verlangt können wir Soldaten uns in der gleichen Art nicht machen, da uns der Beruf an das Zimmer fesselt. Aber wir sollen wenigstens viel spazieren gehen, damit auch wir einen Teil von der Reinigkeit und dem blühenden Aussehen der Landbewohner an eigenen Körper gewinnen. Beim Wandern weide man selbstredend die staubigen Strahlen mit ihrem Ärm und suche dafür die Einsamkeit auf, dort wo der Waldesobem uns umweht und wo vom Feld und der Weide reine frische Luft in unsere Lungen strömt. Es ist wichtig, was für Stoffe wir während des Spazierganges einatmen, denn während wir in ruhendem Zustande in der Minute etwa 16 Atemzüge tun, steigt sich, während wir uns bewegen, diese Zahl auf das vier- bis fünffache, so daß wir einen ganzen Vorrat an Lebensluft in uns aufnehmen. Das rührt daher, daß wir tiefer Atem holen müssen, wenn wir rüstig fortgehen. Nicht zu unterschätzen ist auch der weitere Vorteil, der unserer Blutzirkulation zugute kommt. Durch die Bewegung wird nämlich das Blut gleichmäßig durch den ganzen Körper getrieben, während wir bei sitzender Lebensweise oft einen heißen Kopf, aber kalte Füße haben, da der Kreislauf durch die Ruhe gehemmt wird. Man soll sich daran gewöhnen, bei jedem Wetter spazieren zu gehen. Nur derjenige, der ein bißchen Wind und Regen nicht fürchtet, erhält sich die Gesundheit und erreicht durch diese Wahrung gegen die Launen der Witterung einen dauernden Schutz vor Erkältungen, wie sie der empfindsame Mensch, den höchstens der warme Sonnenstrahl hinauslocken kann, schon bei dem leisesten Luftzug fühlt. Natürlich gilt es auch hier, sich vor Uebertreibungen zu hüten.

Verfassungsfeste. Zur würdigen Begehung des Verfassungstages, 11. August, ordnet das Gesamtministerium folgendes an: Sämtliche öffentlichen Gebäude haben am 11. August in den Reichs- und Landesfarben zu flagen. Soweit einzelne Gemeinden im Besitz von besonderen Flaggen (z. B. in den Stadtfarben) sind, können diese neben den Reichs- und Landesflaggen gezeigt werden. Die Staats- und Gemeindebehörden im Lande werden aufgefordert, ihrerseits Verfassungsfeste zu veranstalten. In allen Orten, die sich mehrerer Behörden sind, haben sich die Vorstände dieser Behörden unterbündlich gegenseitig ins Benehmen zu setzen, um möglichst gemeinsame Bestimmungen über eine würdige äußere Gestaltung der Feste herbeizuführen. Zu den Feste sind Vertreter aller Bevölkerungsschichten, insbesondere die Organisationen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer, die Handels- und Gewerbetreibenden, die Innungen, sowie die Beamten- und Angestelltenverbände einzuladen. Bei den staatlichen Behörden ist der 11. August vornehmlich der Teilnahme an der Verfassungsfeste dienlich. Der Dienst wird wie an Sonntagen geregelt.

Ministerialdirektor Dr. Dehne Direktor der Sächsischen Bank. Der Aufsichtsrat der Sächsischen Bank hat gestern den Ministerialdirektor im sächsischen Arbeitsministerium Dr.

einen Anick nach dem anderen, und als ihr der palante Luz die Hand klaffen wollte, schlug sie ihm mit ihrer knochigen Rechten derartig gegen seinen Kopf, daß er das Gefühl hatte, er spräche Funken.

Die junge Braut, frisch und niedlich in ihrem leuchtend roten Kleid, mit ihren dunklen Samtaugen, dem Glänzen im Sinn und der nativen Exotie trübster Rheinlandsfinder, war rasch warm geworden.

Grete buste sich mit dem Ärmel, der sie früher mit Schneebällen geworfen hatte, ließ sich von Guy die Zigarette anzünden trank Bräuberhaft mit „Onkel Winton“ und nannte Frau von Rudwiger gleich Tante Betty, obwohl diese sich zurückhaltend verhielt, denn sie war aus Potsdam. Bei ihr dauerte es immer etwas länger wie bei ihrem Gatten, der mit Rheinwasser getauft war.

Und dem neuen Doktor Widert legte Grete eine weiße Nachttaube aus dem Knallbondon auf, mit langen Bändern, die ihm über das schillernde rote Gesicht baumelten, was alle sehr lustig fanden, nur Grete nicht, denn es sah aus, als wollte er eben darin sein Bett beziehen.

Grete war selig. Nun war das Eis gebrochen und sie konnten bald heiraten.

„Ja, so kommt man zu einem Schwiegersohn,“ Kollin strich seinen schwarzen Anzeibart. „Ein was nie für Gymnastengesichten gewesen, nichts für ungarische Damen. Ich halte nämlich nicht viel von Jugendlieben, denn man verändert seinen Geschmack mit den Jahren, man soll sich nicht zu früh veranlassen.“

„Da muß ich Ihnen widersprechen,“ nahm Frau Schmidt das Wort, „denn mein Schwiegermutter und ich hatten uns auch schon in der Schule gekannt.“

„Na ja, aber die Geschichte ist doch nicht zum Klavier gekommen“ sagte der gemütliche Schwiegervater, der ihr mit der Waffentaste auf dem Tisch zu Weinen X-Stuhl gegenüberlag.

„Ja aber nur, weil mein Schwiegermutter an der Hofe hat,“ sagte Fräulein Schmidt und sah Herrn Kollin strafend an.

(Fortsetzung folgt.)

Doktor Widert, der seine Stunde näher gekommen glaubte versuchte der kühlen Pläne, die heute so brüchlich ausah, heimlich die Hand zu drücken, und sie ließ sie ihm.

Sie war, trotz ihrer Kästle, immer umschwärmt von Männern, aber ihre Verehrer waren selber meist noch nicht mündig oder ganz alt. In der Mitte fand sich nichts für sie. Widert war für jetzt der einzige ernsthafte Bewerber Blanes, von der die anderen ahnten, daß sie eine sehr kostspielige Frau sein würde.

Nach einer halben Stunde, die den Wartenden sehr lang wurde, hörte man das Brautpaar auf der Treppe. Die Tür floß auf, und die junge Braut am Arm Ernsts trat ein. Die Eltern folgten. Die Hyllopeggestalt des alten Weinhändlers mit seiner hageren kleinen Gattin schob sich hinter dem Brautpaar zur Tür herein. Frau Kollin hatte erst ihr schwarzes Kleid angesehen müssen, deshalb hatte es so lange gedauert. Und der Vater habe „es ja erst nicht gewollt.“

„Na ja,“ sagte der alte Kollin und drückte allen Anwesenden jovial und sehr kräftig die Hand. „So ein Referendar, nicht wahr, Frau Major, die gibt's wie Sand am Meer, und es hat mal einer gesagt, daß sie noch billiger sind wie Schreibmaschinen, denn für einen Referendar braucht man überhaupt nicht zu bezahlen. Über, als ich dann hörte — zu spät, wie immer, der elende Vater kommt ja immer zuletzt —, daß er,“ er klopfte Ernst auf die Schulter, „vorhat, Reichsanwalt zu werden, dagegen läßt sich nichts sagen. Einen tüchtigen Anwalt kann man seine Tochter geben.“

„Meine Frau,“ stellte er die magers kleine Dame vor und schob Frau Kollin energisch in den Vordergrund. Sie war unsäglich betrogen, sie hatte sich so rasch umkleiden müssen, daß sie nicht wußte, ob ihr Kleid im Rücken zuecht war oder nicht. Sie war zu unbesonnen in diesen neuen Kreis hineingeweht, den sie zwar recht genau kannte, diese „sogenannte erste Gesellschaft“ aber deren Schwächen sie noch bis vor kurzem in den Damenkreisen weder misachtet hatte — hoffentlich erfuhr das nie die Schmidt. Sie machte vor Aufregung

Dehns, R. d. S., zum Vorstandsmittglied der Sächsischen Kant...

Zur Wetterlage. Die im Westen gelegene Depression...

Witkischlag. Während des Gewitters in vergangener...

Gewitterkatastrophen. Die Hörweite des Donners reicht...

Ein langer Sommer. Vogelkundige und Naturbeobachter...

Abendkonzert. Anlässlich der Tagung des Bundesvorstandes...

50prozentige Erhöhung der Familienzuschläge für Erwerbslose.

Vollstreckung auch von der Post in Zahlung zu nehmen.

Vorsicht beim Wechselsteuermarken-Ankauf. In der letzten...

Verbesserung der Arbeiter-Samariter-Kolonie. In dem...

Reiseleiterpartien. Bei Beginn der Hauptreisezeit sind die...

Freiwillige Unfallversicherung. Die allgemeinen Versicherungsbedingungen...

108er Wiedersehensfeier. Am Abend findet vom 20. bis 28. Juli 1934...

Gegen die Ermächtigung der Mietzinssteuer für gewerbliche Räume...

Abreise. Für 20jährige treue Dienstleistung bei der hiesigen...

Glauchau. Eine Submissionsblüte. Bei der Vergebung von...

Volksgericht. Bürgermeister Dertel-Bergen verurteilt. In...

An unsere Postbezieher! Bestellen Sie noch heute für Monat August das „Auer Tageblatt“.

Waldborn. Aufdeckung eines Mordes. Von einem Witkischlag...

Dresden. Große Betrügereien im wilden Dresdner Kohlenhandel.

Dippoldiswalde. Mord an der Gießerei. In der Nacht zum...

Volkswirtschaftliches. Einfluss der Reichsregierung auf die Wirtschaftslage des...

lichen Verhältnissen dadurch gerecht zu werden, daß in größ...

Sitzung des Sächsischen Landtages. Die Sächsischen Land...

Gerichtssaal.

Der Kommunismus bei Langenfeld. Anfang Februar d. J. hatte die...

Kunst und Wissenschaft.

Eine Dresdner Große Kunstausstellung. Die Dresdner Künstler...

Gründung eines Mitteldeutschen Landestheaters. In Halle a. S. wurde...

Eine Kirche als Theater. In Reuß wurde die dortige Kirche...

Die Barockführer beim Reichstheater. Berlin, 22. Juli. Der Reichstheater...

Deutschnationale Bedingungen für Deutschlands Teilnahme an der...

Berlin, 22. Juli. Die Deutschnationale Reichstagsfraktion...

Die olympischen Spiele verdrängen die internationalen Wettbewerbe.

London, 22. Juli. Im Anschluß an eine Konferenz ihres Vaters...

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Paul Seemann, Druck u. Verl. Auer Verlag u. Verlagsanstalt, m. b. H., Auer...

Vertical text on the left margin, partially cut off.

Vertical text on the right margin, partially cut off.

